

Der alten Festungsstadt Plau 700 jährige Geschichte und Entwicklung

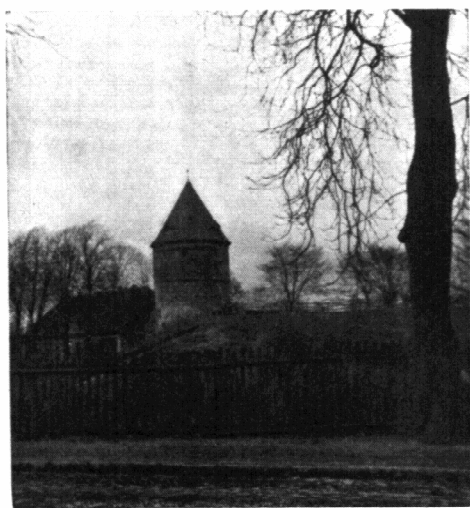
Ernst Schlie

In wechselvollem Lauf ging das Rad der Geschichte über das siebenhundertjährige Eldestädtchen Plau hinweg. Die Jahre gleichmäßiger, ruhiger Entwicklung wurden oft unterbrochen von Zeiten, in denen dunkles Gewölk am Himmel hing, von Tagen, welche den Einwohnern allerschwerste Prüfungen auferlegten. Doch auch die größten Schicksalsschläge wurden von dem mutigen Geschlecht, das zu allen Zeiten in den Mauern der Stadt saß, bestanden und überwunden. Und um so fester baute man die Fundamente der Mauern und Geschlechter der Stadt.

Seine wichtige Lage am Ausfluß der Elbe aus den oberen Seen, an einem wichtigen Eldeübergang und die Nähe der Grenze zur Mark Brandenburg wiesen Plau von vornherein besondere und wichtige Aufgaben zu. Wir lassen im Folgenden in großen Zügen den Bau und die Entwicklung der Stadt an unserem Auge vorüberziehen. Dann erkennen wir, daß sich die Geschichte der Stadt stets mehr oder weniger in der unserer engeren Heimat widerspiegelt.

Der Name Plau kommt von der wendischen Bezeichnung Plawa (später Plawe). Auf slavisch heißt Plau soviel wie Schwemme, Fährre oder Floß. Es deutet der Name also darauf hin, daß hier bei Plau eine Furt durch die Elbe oder ein Übergang über dieselbe hinwegführte.

Als wendischer Ort hat Plau sicher keine besondere Bedeutung gehabt, da drei Kilometer nördlich auf einer Insel im See

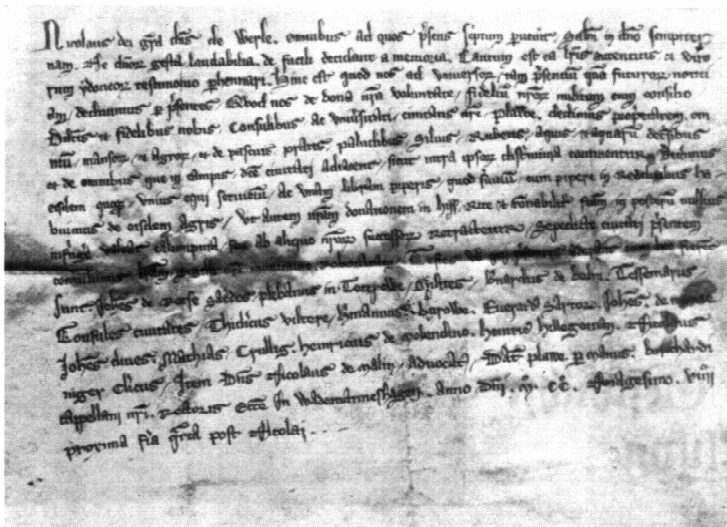


die wendische Gauburg Rützin (heute Quechin) lag. Hier saß ein fürstlicher Vogt, welcher das Land Rützin verwaltete, das sich zwischen Lübz, dem Plauer See und nahe bis an Sternberg ausgedehnt haben dürfte.

Die Heimatforscher mögen sich darüber streiten, zu welchem genauen Zeitpunkt Plau begründet ist. Manche wollen das Jahr 1225, andere eines der darauf folgenden Jahre festgestellt wissen. Die Stiftungsurkunde der Stadt ist jedenfalls verloren gegangen, so daß es heute unnütz erscheint, über ein genaues Gründungsdatum zu streiten. Fest steht, daß die vier Söhne Heinrich Borwins II. 1235 die Privilegien der Stadt bestätigten. Eine Kopie dieser ältesten Urkunde der Stadt wird neben vielen anderen Originalurkunden im Ratsarchiv aufbewahrt und ist uns ein Beweis dafür, daß im genannten Jahre die Stadt bestand und mit dem Stadtrecht beliehen war. Die älteste Originalurkunde Plaus stammt aus dem Jahre 1299.

Zu dem städtischen Recht mag bemerkt sein, daß alle Städte des Fürstentums Parchim-Richenberg, zu dem auch Plau gehörte, das Parchimsche Recht erhielten. Durch dieses wurden der Stadt zahlreiche Freiheiten und Gerechtigkeiten zugebilligt und ihr ein für damalige Zeiten beachtliches Gerichtswesen gegeben.

Man unterschied nach einer Plauer Ratsmatrikel vom Jahre 1553 im Mittelalter drei Gerichtsinstanzen: Das marcthing



Älteste Urkunde im Ratsarchiv der Stadt Plau aus dem Jahre 1299 (9. Dezember). (Der Fürst Nikolaus von Werle schenkt der Stadt Plau das Eigentum an allen ihren Ländereien und erläßt ihr einen auf denselben ruhenden Roskdienst und die Lieferung von einem Pfund Pfeffer.) Nach dem im Archiv der Stadt aufbewahrten Original, in einer großen, schönen Minuskel. Das Siegel ist von der roten seidenen Schnur abgefallen.

Aufn. Schlie

(Hofgericht), lantrecht (Landding) und das manrecht (Bürgerrecht). Die Plauer Bürger waren „von allen Klagen und Appellationen an das Landding und Hofgericht befreit und dagegen in allen Stadt- und Bürgersachen an die Urteilsfindung der Bürgerschaft auf dem vierteljährlichen ungebundenen Ding (Etting oder Quartal) gewiesen“. Hierdurch gewann die Bürgerschaft große Freiheit und entzog sich den richterlichen Befugnissen der fürstlichen Vögte.

Unter den Gebäuden der Stadt ist die Kirche das älteste und einzige, das seit der Gründung der Stadt steht. Die Bauweise des Gotteshauses weist uns ebenfalls ins 13. Jahrhundert. Im Rundbogenstil ist die Priesterpforte (heute zugemauert) aufgeführt, und verschiedene andere Anklänge an den romanischen Stil sind sichtbar. Das Schiff ist im Übergangsstil errichtet. Bereits am 3. August 1235 wird als erster Plauer Geistlicher der Pfarrer Hermann genannt.

Zweifellos hat die neugegründete Stadt gleich einen Zeitabschnitt schnellen Aufblühens erlebt. Das geht aus dem Streben der Bürger nach Landerwerb und der unbedingt nötigen Vergrößerung der Feldmark hervor. Es wird also die ursprüngliche städtische Feldmark für die zahlenmäßig stark wachsende Einwohnerschaft bald zu klein geworden sein. Andererseits müssen auch die wirtschaftlichen Verhält-

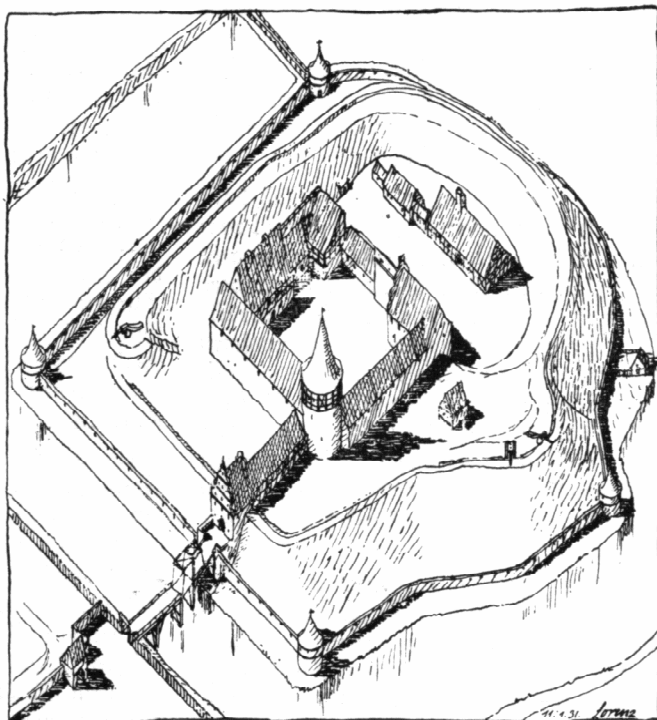
nisse der Bürgersleute wie der Stadt selbst recht gut gewesen sein, so daß beide in die Lage versetzt waren, große Ackerflächen zu erwerben. Die Plauer Stadtfeldmark dürfte unter denen der kleineren mecklenburgischen Städte mit die umfangreichste sein.

So wurde bald mit Einwilligung der Fürsten zu den sechzig vorhandenen Hufen durch Legung von Dörfern viel Grundeigentum neu erworben. Ursprünglich lag der größte Teil der Feldmark südlich des Ortes. Nun wurden nördlich der Stadt geräumige Bodenflächen entstanden. Schon im ersten Jahrhundert des Bestehens kaufte Plau fünf Dorffeldmarken an (Gaarz, Gardin, Slapsow, Grapentin, Gedin), und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Besitz durch Eingliederung von zwei Landgütern weiter vergrößert.

In der ersten Zeit nach der Gründung der Stadt werden die Nahrungsquellen vorzugsweise aus dem Ackerbau geflossen sein. Daneben gaben die zahlreichen Gewässer in der Umgebung der Stadt — besonders der Plauer See — der Bevölkerung Verdienst und Brot. Es nimmt kein Wunder, daß sich in Plau frühzeitig die Gründung einer Fischerzunft vernetwendigte. Am 6. November 1307 schuf der Rat sie, um entstandene Streitigkeiten abzustellen und Ordnung in das Gewerbe und den Handel mit Fischen zu bringen. Interessant ist aus dem Zunftstatut die Bestimmung, daß es

Die Befeste Plau

Der Versuch, das Bild der Befeste Plau zu rekonstruieren, wie sie im 30 jährigen Krieg ausgesehen haben mag, beruht auf den überlieferten Lageplänen, eigenen Aufmessungen und Archivaktenmaterial. Die Zeichnung läßt erkennen, wie der Bau des Ludeke Hahn von 1448 einen viereckigen Hof bildet, an dessen Ecke der Bergfried den Eingang schützt, wie weiter diese Anlage durch die riesigen Erdwälle und den aus dem See abgeleiteten nassen Graben umfaßt wird. Wir sehen die hölzerne Brücke mit Zugbrücke, das Pforthaus von 1604, die überwölbte Durchfahrt durch den Wall mit Fachwerküberbau, den Turm mit Fachwerkaufbau und Kegelspitze, links das Zeughaus von 1538, dessen Keller heute noch steht, rechts das Haus mit der großen „Hofstube“ und dem Tanzsaal und weitere kleine Gebäude. An einer Stelle nach der Ausbuchtung des Walls zu, wo Wirtschaftsgelände stehen, ist die Ringmauer schon durchbrochen. Um den Wall zieht sich eine „Streichmauer“ zu denen der unterirdische Zugang durch den Wall heute noch vorhanden ist.



A. F. Lorenz.

den Fischern „zur Pflicht gemacht wird, alle gefangenen Fische zur Befriedung der Einwohner und ihrer Gäste auf den Markt zu bringen. Nur nach Vollendung des Sonnabendmarktes war es ihnen erlaubt, die übrig gebliebenen Fische nach Gelegenheit sonst zu verkaufen“.

Der Aalfang ist offenbar immer besonders einbringlich und daher begehrt gewesen. Er hat häufig Anlaß zu Reibereien gegeben. Oft wurde derselbe auch von den jeweiligen Inhabern verpfändet und in Verfolg der Stadtgeschichte von den verschiedenen Parteien umstritten.

Frühzeitig werden auch schon Handwerk und Gewerbe gefördert. Es ist selbstverständlich, daß ein so schnell und breit aufblühendes Stadtwesen auch die verschiedenen Berufe in seine Entwicklung einspannen muß. Schon im Jahre 1247 soll die Schmiedezunft gegründet sein. Denn 1615 bezeugt das Amt der Grob- und Kleinschmiede, nebst den Metzmachern, daß

„das Amt der Schmiede von einem E. Rath der Stadt Plauwe im Jahr nach Chr. Geburt Ein Tausend Zwehe hundert und Siebenund vierzigsten fundiret und gestiftet“ sei. Das Amt der Fleischer wurde vom Rat am 8. September 1306 gebildet und verschiedene andere Innungen, z. B. Schuster, Schneider, Wollensweber und Bäcker werden etwas später erwähnt.

Nach dem Sturze des Fürsten Pribislav, welcher Plaus Entwicklung besonders gefördert hatte, kam die Stadt bei der Landesteilung von 1316 zu der Herrschaft Werle-Güstrow. Kurz vor dieser Zeit existiert auch schon ein Plauer Schloß. Es scheint, als wenn die Bürger der Stadt dem Bau eines solchen längere Zeit Widerstand entgegengesetzt hatten und deswegen ein Streit zwischen Stadt und Fürstenhaus ausgebrochen war. Nach Beilegung desselben mußte Plau eine Buße von achthundert Mark zahlen, wovon aber zwei-

hundert Mark gestrichen wurden, welche die Stadt zur stärkeren Befestigung verwenden mußte. Wahrscheinlich wurden jetzt die ersten starken Wälle, Mauern und Gräben um den Ort und eine Landwehr um die Feldmark errichtet.

Mit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist die erste Blütezeit der Stadt vorbei. Durch dauernde Verpfändungen geht sie fortan von einer Hand in die andere und sinkt im Ansehen von Stufe zu Stufe. Die gleichzeitig an die Tagesordnung kommenden räuberischen Einfälle des märkischen Abels, unter denen Plau durch seine Nähe zur Prignitz besonders zu leiden hatte, verschlimmern noch den bedenklichen Zustand. Als 1436 das Haus Werle ausstarb, kam Plau an das Fürstenhaus Mecklenburg.

Inzwischen wurden die märkischen Raubzüge immer häufiger, so daß sich auf die vielen Klagen der Untertanen hin 1448 die Herzöge endlich zu ernstern Abwehrmaßnahmen entschlossen. U. a. sollten auf beiden Seiten des Plauer Sees starke Burgen errichtet werden, welche wichtige Straßen beherrschten. Der Herzog Heinrich der Jüngere beauftragte den Ritter Lüdecke Hahn auf Basedow mit dem Bau je einer Burg in Plau und Lenz (am Einfluß der Elbe in den Plauer See). Am 24. August 1448 übergab der Herzog Lüdecke die zu bauende Burg und setzte ihn als herzoglichen Vogt dorthin, wo er bis 1463 wohnte.

Ein neuer Abschnitt der Entwicklung beginnt mit dem Bau der Landesfestung. Reges Leben der Bauleute und Helfer setzte ein. Hahn verpflichtete den Plauer Ziegler, mit größter Anstrengung Bausteine herzustellen. Mergel- und Steinkalk wurden von weither herangeschafft und an der Baustelle gebrannt. Während es in Plau eifrig vorwärts ging, wurde auch gegenüber auf dem Lenz kräftig gearbeitet, bis das Werk vollendet war. Der heute noch stehende Plauer Burgturm und die Mauerreste sind einst Hahns Werk gewesen.

Zur umfassenden Bekämpfung des Raubadels wurde schon 1442 zwischen dem Markgrafen von Brandenburg und den mecklenburgischen Herzögen ein Bündnis geschlossen, dem in den Jahren 1448/49

weitere benachbarte Fürsten beitraten. Diese Landfriedensbündnisse und der Bau starker Schutzanlagen haben viele „Strauchritter“ tatsächlich zur Einstellung ihres unehrenhaften Gewerbes getrieben. Wenn auch später noch einzelne Übergriffe gemeldet werden, so konnten doch 1452 die meisten Anstrengungen der Märker als gebrochen betrachtet werden. 1462 läßt sich der Herzog von Lüdecke Hahn über den Burgenbau Rechnung legen, wobei ersterer ihm 911 Lüb. Mark schuldig blieb. Mit Recht wird Hahn „in jener wilden und verworrenen Zeit als der wahre Held des Friedens bezeichnet“.

Welchen ungeheuren Schaden einzelne Raubzüge der Plauer Bevölkerung zufügten, mögen einzelne Schadensrechnungen zeigen: bei einem Einfall wurden einem Bürgermeister achtundzwanzig Pferde gestohlen, ein anderer büßte seinen Sohn und zweieinhalb Fuder Salz ein. Bei einem dritten Raubzug hießen die Buschdiebe aus dem Stadtgehölz vierundzwanzig Kinder mitgehen usw.

Hundert Jahre später regierte Herzog Heinrich der Friedfertige, welcher ein besonderer Gönner Plaus war. Er ließ nicht nur an den Hängen des Klüfchenberges einen Weinberg anlegen, (welcher neben dem Schweriner der bedeutendste im Lande war), sondern beschloß auch den weiteren Ausbau der Burg zu einer starken Festung. Zunächst wurde durch des Herzogs Baumeister Wulf Krebel ein neues Büchsenhaus gebaut, das sechsundfünfzig Ellen lang, sechzehn Ellen weit und dreizehn Ellen hoch war. Um Baumaterial zu gewinnen, wurde kurzer Hand die St. Georgen-Kapelle abgebrochen. Darauf begann unter Leitung des „Wasserkünstlers“ Dietrich Bergemann die Aushebung eines tiefen Burggrabens vom Tor bis an den See, wo die „Wasserkunst“ war. Die Wellen des Plauer Sees bespülten damals noch unmittelbar den Burgwall. Endlich wurden Brustwehren und Mauern verstärkt und erhöht, und eine dauernde Besatzung wurde auf die Burg gelegt.

Nach einer Zeichnung aus dem 16. Jahrhundert soll das Schloß im Grundriß viereckig gewesen sein. Im Osten befand sich der See, während die anderen drei Seiten des Walles von dem tiefen Graben

umgeben waren, der heute noch deutlich sichtbar ist. An jeder Ecke stand ein wuchtiger Turm. Hohe Wälle und vierzehn Fuß dicke Feldsteinmauern boten sicheren Schutz. Sieben Gebäude, die innen einen kleinen Hof einschlossen, standen zu einem Viereck geordnet auf dem Burgplatz. Abwärts, dem See zu, befanden sich die erwähnte Wasserkunst und die Pulvermühle. Von dem noch erhaltenen Turm führte ein siebzig Schritte langes, niedriges Gewölbe zur Zugbrücke, die den Eingang zur Burg bildete und an der vor dem Gewölbe das Torhaus stand.

1556 kam Plau bei der neuerlichen Landesteilung an das Haus Mecklenburg-Güstrow. Dort kümmerte man sich wenig um die Burg, so daß sie bald in Verfall geriet. Erst als der Dreißigjährige Krieg drohte, wurde sie wieder instand gesetzt und ein regelmäßiger Wachdienst organisiert.

Die Umgestaltung des kirchlichen Lebens während der Reformationszeit ging in ruhigen Bahnen vor sich. Doch die Auswirkungen desselben an anderen Stellen schlugen auch mächtige Wellen in das kleine Städtchen Plau, welches durch seine Festung im Dreißigjährigen Kriege oft den Angelpunkt wichtiger Kampfhandlungen bildete. Mit dem Jahre 1627, in dem Plau die erste Belagerung erlebte, wurde eine jammervolle Zeit eingeleitet.

Nicht weniger als acht Belagerungen und doppelt so viele Plünderungen mußte die arme Bevölkerung über sich ergehen lassen. Dazu kam 1631 eine große Feuersbrunst und 1630 sowie 1638 wütete die Pest derart in den Mauern der Stadt, daß manche Stadtwiertel vollkommen ausstarben. Jene schreckliche Zeit möge ein Bericht von der Belagerung durch die Brandenburger 1641 charakterisieren, in dem es u. a. heißt: „Durch Verrätereie ist die Stadt überfallen und die Soldaten haben sehr tyrannisch bei den Bürgern gehaust, besonders in der Bürgermeister Häuser, welche sie erhaschen wollten. Als aber dieselben aus ihren feindlichen Händen entkommen, hat das Ihrige herhalten müssen und haben ein dreijähriges, unmündiges Kind in seiner Mutter Armen jämmerlich ermordet, ja sie haben keine Prediger verschonet, indem sie einen mit dem blanken Degen überfallen,

ihn zu peinigen gedrohet und ihm Geld abgezwungen, und ist also jämmerlich in diesem Städtlein gehaust, daß die Bürger ihres wenigen Viehes, Kleider, Wirtuellen, Leinengeräth, Gold und Silber ganz und gar beraubt worden sind.“

Wir können es den Plauer Einwohnern nachfühlen, daß sie nach dem großen Kriege die sofortige Schleifung der Festung, die soviel Unheil gebracht hatte, forderten. Als der Herzog die Erfüllung der Wünsche zusagte und die Besatzung derselben nach Güstrow verlegte, ließ der Rat sogleich durch die Bürger alles an der Burg zerstören, was in seiner Macht stand. Der Herzog „war aber über diese Eigenmacht sehr unwillig, aber die Bürger forderten dagegen ihre abgebrochenen Häuser wieder, von denen früher auf der Festung, Baracken und Rundele erbauet seien“. 1660 wird endlich die Festung völlig geschleift.

In der Folgezeit gehen die Verpfändungen Plaus weiter. Der preussische Pfandbesitz und der Brandenburgisch-Schwedische Krieg bringen weitere Lasten und die Stadt immer tiefer ins Elend. Es langt nicht mehr zum Bau ordentlicher Steinhäuser. Die hölzernen Bohnbuden mit den Strohdächern, hinter denen sich nach damaligem Brauch meistens die Scheunen befanden, sind häufig die Ursache großer Feuersbrünste. Bei dem größten Brand im Jahre 1756 brannte in ein paar Stunden die ganze Stadt nieder bis auf die Kirche, das alte, baufällige Rathhaus und eine an der Mauer stehende Bohnbude. In jener Brandnacht erlebte die Bevölkerung in ihrer jahrhundertelangen Geschichte vielleicht die schwerste Prüfung.

Das 19. Jahrhundert steht endlich wieder unter einem glücklicheren Stern. Es erfolgt ein schneller Aufstieg: Plau wird Fabrikstadt! Vornehmlich wird die seit alters her als Hausindustrie getriebene Tuchherstellung gefördert. 1830 errichtete die Regierung eine mit modernen Maschinen ausgestattete Tuchfabrik, neben welcher mehrere Tuchmacher eine Aktienspinnerei schufen. Die Homothsche Fabrik wurde als dritte erbaut.

1840 begründete Dr. Ernst Alban, Plaus späterer Ehrenbürger, die damals bedeutendste mecklenburgische Eisengießerei und Maschinenbauanstalt. Der erste Dampfer

Mecklenburgs lief vom Stapell! Die erste in unserem Heimatland erbaute Dampfmaschine — heute im Deutschen Museum in München aufbewahrt — entsteht! Feuerspritzen, verschiedene landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen gehen von Plau in alle Welt! Der Wohlstand der ganzen Bevölkerung hebt sich.

Daneben blüht das Kleingewerbe. Grütze- und Graupenfabrikation, die Herstellung von Kartoffelflocken und Sirup, der Bau eines Städt. Elektrizitätswerkes, die Anlage moderner Ziegeleien und Sägereien, das alles sind Marksteine des Aufbaues.

Wenn auch in späteren Tagen infolge der fast zu schnellen Entwicklung der Industrie in unserer weiteren Heimat manche Rückschritte zu verzeichnen sind und wenn auch der Weltkrieg mit seinen unglückseligen Folgen gerade in Plau vielen Schaden angerichtet hat, so darf uns doch die neueste Zeit gute Hoffnung mit auf den Weg geben. Wie überall in Deutschland, so geht es auch in Plau, das nunmehr als Fremdenstadt weit und breit bekannt ist, vorwärts. Aufwärts auf den Wegen, die auch uns Plauern der Führer gewiesen hat.